Kapitel die Begriffe und begründet die Wahl seiner Methode. In einem zweiten Durchgang stellt er zehn Interpretationsversuche vor, die dem Fragenkomplex „Volkskatholizismus in Brasilien“ auf typologischer Achse beikommen möchten. Da diese religionssoziologischen, religionspsychologischen, religionsgeschichtlichen und soziologischen Deutemodelle sich aber allesamt als unzulänglich erweisen, versucht Süss in einem dritten Querschnitt, mittels des linguistischen Strukturalismus den brasilianischen Volkskatholizismus zu typologisieren. Dabei kommt er zu der Erkenntnis, es gebe drei Spielarten: den *rituellen* Volkskatholizismus, der sich zeitlos vor allem in Notsituationen magisch Wunder erhofft; den *festlichen* Volkskatholizismus, der sich — ungebunden an eine bestimmte Örtlichkeit — im zyklischen, mythischen Begehen von Festlichkeiten Animation erhofft; und schließlich den *geschichtlichen* Volkskatholizismus, dem es rational/dogmatisch um engagiertes Handeln im Alltag von Gegenwart und Zukunft geht. Darüber hinaus spricht Süss von einer vierten Form, dem *synkretistischen* Volkskatholizismus, in dem sich der „nach Ekstase dürstende Bezirk der Seele“ verwirklicht. Sein viertes Kapitel überschreibt der Autor: „Perspektiven einer Strategie zur Authentifizierung des Volkskatholizismus“. Pastorale Forderungen, die er erhebt, bestehen u. a. darin,

1. nicht die einzelnen Typen als minderwertig auszuschließen, sondern „gefiltert“ zu integrieren. und

2. den Volkskatholizismus nicht einfach in den Hafen des offiziellen Katholizismus heimzuholen, sondern zu begleiten, wobei das theologische Zentrum notwendigerweise an die Peripherie wandere. Dann komme

3. auch die europäische Theologie in einen umfassenden Prozeß der Bewußtseinsbildung, und ihr privater Horizont des Bürgermilieus würde zum öffentlichen Welthorizont aufgesprengt.

4. Immer aber gehe es um eine „Kultur der Armut“. Eine Pastoral der Authentifizierung des Volkskatholizismus verstehe sich als kritisches Einstehen in Kirche und Gesellschaft mit den Unterprivilegierten.

5. Einer solchen Pastoral gehe es nicht um Zur-Ruhe-Kommen, wie sich dies die hierarchisch verfaßte Kirche wünsche, sondern um Unruhestiftung.

Das Buch — die bei JOHANN B. METZ entstandene Promotionsarbeit des deutschen Pfarrers der Amazonasgemeinde Juruti/Pará — wurde vom Fachbereich Katholische Theologie der Universität Münster mit dem Preis für das Studienjahr 1976/77 ausgezeichnet. Der Rezensent schließt sich der positiven Einschätzung der Arbeit durch die Universität Münster gern an. Süss ist es in der Tat gelungen aufzuweisen, daß die geschichtliche Bedeutung der neu konzipierten Volkspastoral darin liegt, die bestehenden Strukturbeziehungen in die Kirche Lateinamerikas, ja darüber hinaus vielleicht der Kirche überhaupt, in Bewegung zu bringen.

Worpswede

Horst Goldstein

Wietzke, Joachim: *Theologie im modernen Indien* — Paul David Devanandan. (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 4.) H. Lang/Bern, P. Lang/Frankfurt 1975; 272 S.

In der von H. J. MARGULL in Kooperation mit R. FRIEDLI und W. J. HOLLENWEGER herausgegebenen Studienreihe, die vordringlich Dissertationen zur Veröffentlichung bringt, erscheint als Bd. 4 eine Arbeit, die als Dissertation den genaueren Titel trug: *Christliche Identität im modernen Indien*. Die Initiative PAUL DAVID DEVANANDANS zu einer ‚einheimischen‘ und ‚ökumenischen‘ Theologie. Nach einer kurzen Einleitung und einer instruktiven forschungsgeschicht-

lichen Einordnung der Arbeit, die auch einen Überblick über bisherige Untersuchungen zur „einheimischen Theologie“ in Indien vermittelt, nimmt den Hauptteil die Darstellung der Theologie des zwar schon zur zweiten Gruppe indischer Theologen zählenden Denkers ein, der von 1901 bis 1962 gelebt hat, aber in dieser Zeit entscheidende Impulse denkerischer und organisatorischer Art für die indische Kirche hat geben können. Das Studium in den USA, die Weltkonferenz in Tambaram 1938, wiederholte Gastprofessuren in England und den USA, schließlich die Gründung des „*Christian Institute for the Study of Religion and Society*“ in Madras waren Stationen, die zugleich den geistigen Horizont absteckten, in dem DEVANANDAN sowohl die Identität des Inders wie auch als Christ die Identität mit einem universalen Christentum entdecken mußte. Nach einer kurzen Beschreibung der Reaktionen auf die Theologie DEVANANDANS im ökumenischen Kontext Indiens und Deutschlands faßt Vf. den Beitrag D's zur Diskussion unter den Stichworten „Theologie der Religionen“, „Theologie der Gesellschaft“, „Einheimische Theologie“, „Ökumenische Theologie“ zusammen. Gerade hier aber wird deutlich, daß trotz der offensichtlichen Nähe D's zu katholischen Denkanstößen diese weder für Indien noch im Weltkontext wirklich registriert werden. Ökumene im Sinne eines über den Umkreis des Weltrates der Kirchen hinausgreifenden Denkens erscheint trotz der vorhandenen persönlichen Kontakte immer noch als ein Postulat.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Bouman, Johan: *Gott und Mensch im Koran*. Eine Strukturform religiöser Anthropologie anhand des Beispiels Allah und Muhammad, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1977, X + 256 S. (Impulse der Forschung; Bd. 22)

Der Haupttitel des Buches legt nahe, daß hier vor allem eine längst fällige koranische bzw. islamische Anthropologie zu erwarten sei. Dieser Erwartung wird aber nur am Rande (S. 183—191 u. 252—256) entsprochen. Auch auf die wesentlich bekanntere islamische Gotteslehre wird verzichtet; lediglich Gottes Belehrung an den Menschen, seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit — zweifellos wichtige Aspekte der Gotteslehre — werden besprochen (vor allem S. 101—180).

Der Hauptakzent liegt auf der Belehrung des Menschen durch Gott, wobei die durch die Propheten und ihre Botschaft einen äußerst breiten Raum einnimmt (S. 16—88, 94—97 u. 191—251). Diese Darstellung ist gut lesbar und macht sicher auf einige interessante, bisher nur selten beobachtete Aspekte aufmerksam. Besonders verdienstlich ist das Bemühen des Verf., durch viele Belege aus der christlichen und vor allem aus der jüdischen Tradition dem Leser die fremd anmutenden koreanischen Gedankengänge nahezubringen.

Neben einigen Druckfehlern (z. B. muß es S. 25 „Ismā'il“ und S. 195 Anm. 46 „l-ḥyrāti“ heißen) und einigen Inkonsistenzen in der Umschrift der arabischen Wörter sind noch Eigenwilligkeiten (z. B. S. 2 bei „Šamad“) und Inkonsistenzen bei der Übersetzung (z. B. findet sich S. 35 u. ö. die Übersetzung „rechte Leitung“, S. 64, 71 u. ö. die „Rechtleitung“) anzumerken.

Sieht man von der fraglichen Beziehung zwischen Titel und Inhalt des Buches einmal ab, so ist seine Lektüre anregend und dem Spezialisten und Laien gleichermaßen zu empfehlen.

Hannover

Peter Antes